

## Reformierte Kirchgemeinde Oftringen, Predigt vom 5.1.2020

*Pfarrer Dominique Baumann, Apostelgeschichte 9,1-18*

Liebe Gemeinde

Kennen Sie den blinden Sänger Stevie Wonder? Er leitete einmal die Aufnahmen eines 40-köpfigen Gospelchors. Mitten in den Aufnahmen rief er „Stopp! In der hintersten Reihen rechts trägt jemand eine Kette mit Anhängern. Diese klimpern bei den Aufnahmen und stören. Bitte die Kette weglegen.“ Niemand der Tontechniker hatte das gehört, Stevie Wonder schon. Er hat nicht nur das absolute musikalische Gehör.



Wahrscheinlich hat die Blindheit seine anderen Sinne, allen voran sein Gehör, derart geschärft, dass er wichtige Dinge hört, die andern entgehen.

Heute möchte ich Blindsein und Hören ins Zentrum der Predigt stellen. Ich meine damit nicht das konkrete Nicht-Sehen-Können wie bei Stevie Wonder. Das wünsche ich niemandem von uns. Blindheit meine ich im übertragenen Sinn: Unsicher sein, orientierungslos, nicht wissen, wie und wo es weitergehen soll in bestimmten Lebenssituationen. Darin kann man Gott wider erwarten ganz nahe sein.

Wie geht es Ihnen am Jahresanfang? Fühlen Sie sich wie blind, weil Sie vor so viel Ungewissem stehen? Oder haben Sie das Jahr schon durchgeplant und wissen genau, wo es in die Ferien gehen wird und welche beruflichen Herausforderungen Sie wann anpacken werden? Wir feiern in diesem Jahr das 100 Jahre Jubiläum unserer Kirchgemeinde. Unsere Theatergruppe hat uns mitgenommen auf eine Zeitreise in jene Epoche. Hatten die Gründerväter damals die nächsten hundert Jahre schon durchgeplant? Natürlich nicht. Sie wollten zuerst einmal unabhängig sein von Zofingen, einen eigenen Pfarrer haben und irgendwann eine eigene Kirche bauen. Mehr nicht. Wie ist es heute? Können wir in unserer schnelllebigen Zeit ernsthaft planen, wo unsere Gemeinde in 100... 50... 20... zehn Jahren stehen wird? Ich möchte heute zeigen, wie Unwissenheit und Unplanbarkeit eine grosse Chancen sein können, Gottes Wege zu gehen. Sei es als Kirchgemeinde oder als Privatpersonen. Ich möchte das zeigen anhand der Bekehrung des Saulus (Paulus).

In der Apostelgeschichte (9,1-18) heisst es: *Saulus verfolgte die Jünger des Herrn weiterhin voller Wut und mit schweren Drohungen. Er ging zum Obersten Priester und ließ sich Briefe an die jüdischen Gemeinden in Damaskus geben. Darin wurde ihm die Vollmacht erteilt, auch dort nach Anhängern der neuen Lehre zu suchen und sie gegebenenfalls – Männer wie Frauen – festzunehmen und nach Jerusalem zu schaffen. Auf dem Weg nach Damaskus, kurz vor der Stadt, umstrahlte ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Er stürzte zu Boden und hörte eine Stimme: „Saul, Saul, warum*

*verfolgst du mich?*“ Ist Ihnen aufgefallen, dass die Stimme nicht fragt, "Saul, Saul, was verfolgst du *meine Anhänger?*“, sondern "Saul, Saul, was verfolgst du *mich?*“ Offenbar identifiziert sich Jesus mit jeder und jedem von uns, die wir an ihn glauben. Zum einen übersteigt das meine Vorstellungskraft, zum andern gibt mir das den Mut, Situationen auszuhalten, wo ich als Christ oder wir als Kirche angegriffen oder lächerlich gemacht werden. Jesus steht schützend vor uns.

Dann spricht die Stimme, also Jesus, weiter: *Steh auf und geh in die Stadt! Dort wirst du erfahren, was du tun sollst.*« *Den Männern, die Saulus begleiteten, verschlug es die Sprache. Sie hörten zwar die Stimme, aber sie sahen niemand. Saulus stand von der Erde auf und öffnete die Augen – aber er konnte nichts mehr sehen. Da nahmen sie ihn an der Hand und führten ihn nach Damaskus. Drei Tage lang war er blind und ass nichts und trank nichts.* Warum lässt die Begegnung mit Jesus Saulus drei Tage lang erblinden? Was macht das für einen Sinn?

Aufgrund seiner Blindheit ist Saulus hilflos. Aus dem aktiven, die Initiative ergreifenden und selbstherrlichen Verfolger wird ein Geführter, dem gesagt wird, was er zu tun hat. Im Blindsein lehrt Gott Saulus, seine eigene Sicht der Dinge, seine eigenen Pläne loszulassen. Er lehrt ihn, dass er sich neu führen lassen muss. Nicht von sich selber, sondern von Gott, von Jesus Christus.

Saulus lernt das nicht, indem ihm jemand sagt, er solle von nun an Christus folgen. Er lernt es, indem er konkret an Leib und Seele erlebt, wie sehr er darauf angewiesen ist, dass Gott ihm die Augen öffnet und seinem Leben eine neue Richtung gibt.

Ich sage das nicht leichtfertig, liebe Gemeinde, aber wie oft braucht es Phasen in unserem Leben, die schwierig sind, bei denen wir weinen und nicht weiter wissen, bis wir auf die Idee kommen, dass Gott die Zügel unseres Lebens in die Hand nehmen muss? Ich möchte uns ermutigen, die Unsicherheiten eines Jahresanfangs und im Besonderen Phasen im Leben, in denen unsere gut gemeinten Pläne zusammenfallen wie ein Kartenhaus, nicht zu schnell als Scheitern oder Versagen zu betrachten. Sie sind jedes Mal die Chance, vielleicht sogar von Gott selber bewirkt, auf ihn zu hören, weil wir dann merken, wie wir auf ihn angewiesen sind. Im christlichen Glauben geht es weniger um die richtigen Pläne. Es geht um Vertrauen in Jesus.

HIER FOLGT EIN VERARBEITUNGSTEIL, WÄHREND DEM SICH ALLE MIT GESCHLOSSENEN AUGEN AN EINEM SEIL HALTEN KÖNNEN, DAS AM KREUZ ANGEKLEBT IST.

Gehen wir in der Saulus-Geschichte einen Schritt weiter. Eine neue Person taucht auf: *In Damaskus lebte ein Jünger namens Hananias. Dem erschien der Herr und sagte: »Hananias!« »Ja, Herr«, antwortete er. Der Herr sagte: »Steh auf, geh in die Gerade Strasse in das Haus von Judas und frag nach Saulus aus Tarsus. Er ist dort und betet. In einer Vision hat er gesehen, wie ein Mann namens*

*Hananiah zu ihm kommt und ihm die Hände auflegt, damit er wieder sehen kann.« Hananiah antwortete: »Herr, ich habe von vielen Seiten gehört, wie viel Böses dieser Mann in Jerusalem deiner Gemeinde angetan hat. Und jetzt ist er hier und hat von den führenden Priestern die Vollmacht, alle zu verhaften, die sich zu deinem Namen bekennen.« Aber der Herr sagte: »Geh nur hin! Gerade ihn habe ich als mein Werkzeug ausgesucht. Er wird meinen Namen den nichtjüdischen Völkern und ihren Herrschern bekannt machen und auch dem Volk Israel. Und ich will ihm zeigen, wie viel nun er für das Bekenntnis zu meinem Namen leiden muss.« Da ging Hananiah in jenes Haus. Er legte Saulus die Hände auf und sagte: »Bruder Saul, der Herr hat mich geschickt – Jesus, der dir unterwegs erschienen ist. Du sollst wieder sehen können und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden.« Im selben Augenblick fiel es Saulus wie Schuppen von den Augen und er konnte wieder sehen. Er stand auf und ließ sich taufen.*

Hananiah denkt zuerst, das ist eine ganz schlechte Idee, diesem gefährlichen Paulus zu nahe zu kommen. Vielleicht ist seine angebliche Blindheit nur ein perfider Trick, um an die Gläubigen in Damaskus heranzukommen. Seine und Gottes Ansichten über Paulus stimmen nicht überein. Doch Hananiah hat gelernt, mehr auf Gott zu vertrauen, als auf sein eigenes Urteil.

Kennen Sie Menschen, die für den Glauben nur Spott übrig haben und Kirche das Letzte finden? Denen gehen wir am liebsten aus dem Weg, nicht wahr? So wie Hananiah Saulus aus dem Weg gehen wollte. Dumm ist nur, dass Gott die unangenehme Mode hat, Menschen in seine Nachfolge zu rufen, die wir nicht aussuchen würden. Siehe Saulus alias Paulus. In diesem Punkt brauchen wir im Jahr 2020 ein Umdenken. Vor hundert Jahren konnten unsere Vorfahren eine Kirchengemeinde gründen und die Leute kamen – mit gnädiger Mithilfe des gesellschaftlichen Drucks. Heute gibt es den nicht mehr oder er hat sich ins Gegenteil verkehrt. Deshalb müssen wir zu den Leuten gehen.

Wie wäre es also, wenn wir es Hananiah gleichtun? Er ist damals hinausgegangen zu Paulus, hat ihm die Hände aufgelegt, sodass er im umfassenden Sinn wieder sehen konnte und sein Leben in Jesu Dienst stellte. Wir haben im Angestellten-Team beschlossen, dass wir im Jubiläumsjahr nicht nur uns selber feiern, sondern dass wir uns von Gott auf die Strassen rufen lassen. Wir tun das, indem wir an öffentlichen Orten Leuten eine Freude bereiten oder eine kleine Dienstleistung erbringen: Ein Gratis-Kaffee ausschenken im Winter am Bahnhof, kühlende Getränke im Sommer, ein Spiel-Nachmittag für Kinder auf einem Spielplatz organisieren, Heilungsgebete für wildfremde Personen anbieten und anderes. Darin soll unsere Freude am Glauben und Gottes Liebe zu uns Menschen zum Ausdruck kommen. Wir wollen Menschen begegnen, die bisher ihren Weg ohne Gott gegangen sind, die aber Gott zu sich ziehen will. Wir lassen uns überraschen, wer das sein wird. Ein paar Hauskreise und Einzel-Personen haben sich für diese Aktionen zur Verfügung gestellt, es braucht aber noch weitere

Freiwillige. Wäre das nicht auch etwas für Sie? Infos, was man tun könnte, kommunizieren wir laufend hier im Gottesdienst und über unsere Medien. Amen.

IM 2. VERARBEITUNGSTEIL STEHT DAS SEIL FÜR DIE VERBUNDENHEIT UNTEREINANDER UND DASS GERNE WEITERE MENSCHEN DAZUSTOSSEN DÜRFEN.